

den Idealen der Freiheit und Vaterlandsliebe ergeben, die Ungebundenheit studentischen Frohsinnes genießend. Früh wendete er sich der Pathologischen Anatomie zu und war von Januar 1870 bis April 1873 in Bonn Assistent bei Rindfleisch und habilitierte sich am 26. Oktober 1872. Durch Rudolf Virchow mächtig angezogen, gab er seine Bonner Do-



zentur auf und wurde einfacher Assistent bei dem Altmeister, bis er im April 1878 in Göttingen Ordinarius wurde. Im Oktober 1902 wurde er dann in Berlin Nachfolger Virchows. Hier war seine nächste Aufgabe, den Unterricht in der Pathologischen Anatomie wieder auf die Höhe zu bringen und den Institutsneubau zu vollenden, wofür er als Erbauer des Göttinger Institutes reiche Erfahrung mitbrachte. Er fand das Museum vollendet und das Hauptgebäude bis zum Sockelgeschoß begonnen. Mit großem Geschick wurden noch wichtige Veränderungen vorgenom-

men, insbesondere der Ausbau der Experimentellen Abteilung. Ganz nach seinen Angaben wurden weiterhin das Obduktionshaus und die Tierställe ausgeführt und das Ganze am 10. Juni 1906 feierlich eröffnet.

Will man Orths wissenschaftliche Auffassung von dem Umfange und der Bedeutung seines Faches recht erkennen, so ergibt als deren unmittelbare Verkörperung dieses neue und größte Pathologische Institut in Anlage und Zusammenarbeit der einzelnen Abteilungen den besten Anhalt. Wie Virchow will er nicht Pathologischer Anatom, sondern Pathologe sein. Seine Fofschung und Lehre geht über den Rahmen des morphologischen Spezialisten weit hinaus. Wie als unerschütterliche Grundlage aller Medizin im allgemeinen die normale Anatomie und Physiologie mit ihren Hilfswissenschaften gelten müssen, so sind für die Lehre vom kranken Menschen im speziellen die Pathologische Anatomie, die Pathologische Physiologie und Chemie, die vergleichende Pathologische Anatomie und Physiologie, die Pathologische Entwicklungslehre und die Erforschung der Krankheitsursachen das Fundament, ohne dessen feste Gründung alle angewandte Medizin, die Klinik, ein Tasten im Dunkeln, ein Bauen von Luftgebilden, Kurpfuscherei ist und bleiben muß. Nicht der eine oder der andere, sondern alle gemeinsam müssen diese Zweige des Stammes Pathologie gepflegt und gelehrt werden. Kann auch der Einzelne bei dem heutigen Umfange des Spezialwissens nicht gleichzeitig in allen Sonderfächern selber forschend und erschöpfend lehrend tätig sein, so wird er doch mit starker Hand und umfassendem Verstehen und Durchdringen alles zusammenhaltend den jungen Medizinern darbieten müssen, die Einheit und das aufbauende Ineinandergreifen der Schwesterdisziplinen. Es gibt heute kaum noch ein Fach im Medizinstudium, welches in ähnlicher Weise wie die Pathologie die Lernenden vor der vorzeitigen Zersplitterung in eine unabsehbare Zahl von Spezialgebieten bewahren kann.

Das ist das hohe Ideal, dem Orth nachstrebt. Umgeben von einem Stabe spezialistisch ausgebildeter Mitarbeiter und Lehrer, pflegt er die ganze Pathologie als biologisches Fach, forscht und läßt sie erforschen, ohne der persönlichen Neigung und Begabung seiner Mitarbeiter Hindernisse zu bereiten, und erzieht so einen Nachwuchs von Aerzten und Schülern mit weiten und tiefgegründeten Kenntnissen. Viele von ihnen sind auf akademischen Lehrstühlen des In- und Auslandes tätig. Ernste und unermüdliche Pflichterfüllung, ruhige, sachliche, unpersönliche Kritik, restlose Hingabe an den Beruf bis zur Verleugnung der eigenen Wohlfahrt sind Grundsätze, die er durch das eigene Beispiel ohne Worte lehrt. Er ist der Erste und oft der Letzte im Institut, betreut das Kleine wie das Große mit gleicher und gleichbleibender Sorgfalt. Als akademischer Lehrer ist er von vorbildlichem Eifer, seine Rede ist klar, straff disponiert, lebhaft und fließend. Aus vollem Herzen kommand, packt sie auch die anfangs Gleichgültigen. Die demonstrativen Kurse sind eine nie versagende Quelle reicher Belehrung und Anschauung für Anfänger und Fortgeschrittene, für Aerzte und Assistenten. Unmerkbar führt er seine Hörer vom Allgemeinen zum Speziellen, und hier ist für ihn die Stelle, wo er ihnen die Fortschritte in der wissenschaftlichen Erkenntnis und Methodik vorführt, die Tagesfragen erörtert, sie wissen-

Zum 70. Geburtstage von Johannes Orth.

Am 14. Januar 1917 vollendet Johannes Orth das 70. Jahr seines ungemein arbeitsreichen und von strengster und unermüdlicher Pflichterfüllung gehobenen Lebens.

Geboren 1847 als Sohn eines Arztes in Wallmerod in Hessen-Nassau, bestand er 1866 in Hadamar die Reifeprüfung und studierte in Heidelberg, Würzburg und Bonn Medizin, auch als frischer, froher Burschenschafter

schaftlich und kritisch denken und sehen lehrt, kurz sie Pathologie erleben läßt.

Die wissenschaftliche Arbeit Orths auf dem engen Raume, der mir zur Verfügung steht, auch nur andeutungsweise zu besprechen, ist unmöglich. Unermüdlich ist er mit seinen Schülern bemüht, neue Bausteine auf allen Gebieten der Pathologie zusammenzutragen. Von selbständigen Werken sei nur erwähnt das große, leider unvollendete Lehrbuch der Speziellen pathologischen Anatomie und die Pathologisch-anatomische Diagnostik, die 1876 zuerst erschien, zahlreiche Auflagen erlebte und in viele Sprachen übersetzt wurde, ein Musterbuch von Knappheit und Reichhaltigkeit. In den letzten Jahren sind es besonders der Krebs und die Tuberkulose, welche ihn immer wieder anziehen. Dadurch kam er auch als Mitglied in den Reichsgesundheitsrat (1906), und in die Leitung des Krebskomitees. Reiche Anerkennung fand seine wissenschaftliche Arbeit durch die Ernennung zum Ehrenmitgliede zahlreicher auswärtiger und ausländischer gelehrten Gesellschaften und vor allem durch die Aufnahme in die Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften (2. Dezember 1906). Er ist der erste Pathologe der Akademie, da Virchow, wie er selber sagte, „per nefas“ ihr als Anthropologe angehörte. Reiche Arbeit bringt auch die Mitarbeit in der Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen, die Gutachtertätigkeit im Dienste der Reichszentralstellen, die Herausgabe von Virchows Archiv, der Vorsitz in der Berliner medizinischen Gesellschaft. Die durch den Krieg und die Verminderung der Hörerzahl bedingte Minderarbeit wurde ausgeglichen durch die Uebernahme der histologischen Untersuchungen für zahlreiche Lazarette des Feldheeres, des Etappen- und Heimatgebietes, für die den Unermüdlichen das Eisene Kreuz am weiß-schwarzen Bande schmückt.

Unvollkommen wäre Orths Bild, wollten wir nicht seiner als Menschen gedenken. Die unendliche Arbeitsfülle zwingt ihn, mit Zeit und Worten zu sparen, schnell der Dinge Kern und wahren Wert zu suchen und danach zu erledigen. Das ist nun freilich nicht jedermanns Geschmack, und die lapidare Kürze und Sachlichkeit seiner Bescheide hat manchen verblüfft. Orth verspricht nicht, was er nicht halten kann und will, will niemandem als einflußreich imponieren, kümmert sich nicht um Fremdes und läßt sich weder durch Rang noch Worte, sondern allein durch Taten gewinnen. „Ein Mann, ein Wort“; „Tue Recht und scheue niemand“ sind seine einfachen, festen, heute leider selten gewordenen Grundsätze und die Wurzeln seiner unbedingten Zuverlässigkeit. Aber die, welche ihn näher kennen, wissen, daß dieser scheinbar so kurze und fast rauhe Mann ein Herz so voll Güte, Weichheit und verstehender Liebe hat, daß er sich vor ihm selber zu schämen und fürchten scheint und nur darum es mit einer harten Schale umgab. Im Kreise seiner engeren Familie, im Kreise seiner sorgsam gepflegten vier- und zweibeinigen Hausgenossen zeigt sich seine Güte und Liebebedürftigkeit in schönstem Lichte. Und wenn er seine weitere Familie, seine Assistenten, Mitarbeiter und Schüler nach glücklich vollendetem Semester in seinem Heime zu frohem Mahle und Tranke versammelt, dann wird der Chef zum Vater und Freunde, und ohne daß er es zu sagen brauchte, leuchtet Freude und Dank aus mildem, gütigem Auge. Hat es ihm doch weder in Göttingen noch in Berlin an inneren Kämpfen gefehlt, die er aus eigener Kraft durchgerungen hat, und so ist ihm nicht Menschliches fremd, errang er das tiefe Verstehen.

Wenn wir dem Jubilar außer seinem und der Seinen Wohlergehen noch etwas recht nach seinem Herzen wünschen, so ist es das, daß er noch lange in unverminderter Schaffenskraft sich daran erfreuen möge, daß die Pathologie in seinem Sinne immer erhöhte Bedeutung gewinne und die noch rückständigen Pathologisch-anatomischen Institute nach einem glücklichen Frieden, dem Berliner Muster folgend, neu erstehen oder ausgebaut werden mögen als theoretisch-praktische Anstalten für die gesamte Pathologie.

Carl Kaiserling (Königsberg).